Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 22

Artikel: Heimat

Autor: Schmitz Oskar A. H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimat.

Hier ist das Land der lichten Wiesenhänge, Umbuschter Weiler in begrüntem Grund, Abends ertönen aus der Frauen Mund Verschollner Zeiten halbvergessne Sänge. Hier ist das Land der stillen Abendgänge, Hier trott kein Fels, hier gähnt kein jäher Schlund; Den Heimgekehrten, dem die Seele wund, Trüßen aus Hürden ferne Glockenklänge.

Am Abend zieht ein silbermatter Schein, Voll Schleier, zart durchwirkt mit milden Farben, Ueber die Wälder und die goldenen Garben.

Wann spät im Tal die letzten Lichter starben, Zittert ein Raunen durch den Birkenhain: Der Wandrer schläft auf moosverhülltem Stein.

Osfar A. H. Schmiß.

Das Sternenberger Land.

Unter dem Titel "Sternenberger Land" denfen wir hauptsächlich an die Gegend des oberen Tößtals innert der Grenze Bauma-Hörnli-Allenwinden-Fischingen = Sitherg-Wila-Bauma. Sie in Landschaft und Bolkstum darzustellen, so weit dies auf dem uns zur Verfügung stehenden Raum möglich ist, bildet den Zweck dieser Arbeit.

Wie es Menschen gibt, die man nie wieder ver= gißt, wenn man sie einmal kennen gelernt und lieb gewonnen hat, so gibt es auch Gegenden, die einen besonders ansprechen. Es sind in der Regel folche, mit denen eine uns anheimelnde Ge= mütsstimmung verbunden ist. Wir denken hie= bei vor allem an das Sternenberger Land mit seiner tannen= und weidegrünen Bergwelt, den zahlreichen schluchtartigen, tiefen Tälchen, die wie grüne Streifen mit weit auseinanderliegen= den welteinsamen Gehöften allenthalben unser Auge fesseln und den Blick nach sich ziehen: lokkend, verheißend, als hätten sie uns irgend ein Geheimnis zu enthüllen. Klar eilen aus den ganz in sich selbst ruhenden Gründen und Schluchten die Bäche zu Tal, immer mit sich plaudernd wie Kinder, die auf dem Wege zum Krämer den Auftrag der Mutter unablässig vor sich hersagen, bis sie ihn schließlich vergessen haben. Es webt eine leise Schwermut, ein gewis= fer Ernst um all die Gipfel und tiefen Gründe, um Tannenwälder und welteinsame Siedelun= gen. Bodenwellen heben und senken sich. Weißen Bändern gleich schlingen sich Wege und Straßen über Höhen und durch Tiefen, um sich irgendwo in der Ferne zu verlieren. An den Hängen dun= keln Tannenwälder, dehnen sich weite Wiesen mit weißen, gelben und roten Blumen. Die Dörfer, Weiler und Höfe bergen auch heute noch viel Versonnenheit und Altständigkeit in sich, viel Genügsamkeit im arbeitsamen Frieden des Alltags, im Kreise anspruchsloser, in sich ge= kehrter Menschen, die mit treuem Sinn am Er= erbten, vom Geschick Zuerteilten, am Glauben der Bäter festhalten. In ihrer zum Teil unpoli= tischen Art, in ihrem einfachen, an vergangene Zeiten erinnernden Gehaben liegt ein eigener Reiz für manche, die sich bedrängt fühlen vom aufreibenden, von Jahr zu Jahr haftiger und lauter werdenden Treiben unserer Tage, das die Nerven der Menschen aufzehrt und diese vor der Zeit alt macht. Es gibt im Sternenberger Land viele, die fast heldenhaft zu kämpfen haben mit den Nöten des Lebens, ohne zu verbittern — sie wissen von den Bätern her, daß ihr Weg durch harte Pflichterfüllung geht, daß sie nicht auf der Welt sind, um ein Rosengärtlein zu be= treuen, sondern den kargen, steinigen Grund ihrer Vorfahren zu bebauen.

Ihr Dichten und Trachten, Lieben und Leisben, Sorgen und Mühen, Hoffen und Glauben ist vor bald hundert Jahren von Jakob Stutz in vortrefflicher Weise geschildert worden in "Sieben mal sieben Jahre aus meinem Leben" und in den "Gemälden aus dem Volksleben". Wenn sich im Laufe der Zeit äußerlich manches geändert hat, seit Stutz in seiner Zelle in der Matt bei Sternenberg (wo er von 1841 bis 1856 lebte) die genannten Volksbücher schrieb, im innersten Wesen dürfte sich die Sternenberger Bevölkerung seither in der Hauptsache gleich geblieben sein. Die Volksseele wandelt sich nicht stark im Laufe von hundert Jahren!

Die "Sieben mal sieben Jahre" von Stutz besitzen nicht den Ewigkeitzgehalt und die Ewigkeitzkraft von Gotthelfs immer zeitgemäßen Meistererzählungen; aber sie bilden dennoch